

SUSANNE STEPHAN

Als der Strom zum ersten Mal floss,

Straßen und Häuser erleuchtete, Aufzüge, Waschtrommeln und Kirchenorgeln in Bewegung setzte, da wurden ihm Paläste errichtet, wie all die Bahnhöfe und Postämter am Anfang des Jahrhunderts, kurz vor dem Großen Krieg. Damals verband sich die Welt mit Eisenbahnen, Telegrammen, Telefonen, erhellt vom neuen Licht. Als der Strom zum ersten Mal floss, wurde er mit Bildern von tanzenden Nymphen begrüßt, deren üppige Locken in elektrische Kabel auslaufen, wie auf dieser alten Straßenlaterne vor der Centrale Montemartini, dem ersten öffentlichen Elektrizitätskraftwerk von Rom. In dem stolzen Bau von 1912 sind heute die antiken Statuen ausgestellt, die in den Kapitulinischen Museen keinen Platz mehr finden: ein Apoll vor stillgelegter Turbine, eine Aphrodite vor monumentalem Dampferzeuger. Und während sich im Zentrum Roms die Touristen vor Dornauszieher und Wölfin drängen, findet kaum einer hierher, in eine scheinbar uninteressante, industrielle Ecke der Stadt. Aber wer die Maschinenhalle betritt, spürt, dass gerade hier die Antike in eine besondere Beziehung zur Moderne gerät, während sie andernorts nur Fotomotiv ist und zusehends verfällt. Man hat einen neuen Blick auf den Faltenwurf der Siegesgöttin, von Hand gemeißelt, doch von höheren Schaltkreisen zwischen Menschen und Göttern belebt, man erkennt, dass der Strom meist Produkt harter Arbeit war und unsere Rede von „Stromquellen“, mit der wir oft nur die Steckdosen meinen, ein Geplapper wie vieles, dass er eine essentielle Antriebskraft bleibt, ohne die wir jeden Moment, bei plötzlichem Stromausfall, kopflos dastehen wie diese Minerva vor Steuerpult, und durch die Zeiten rutschen, nach Kerzen greifen, unseren Handys und den eine Weile noch glimmenden News.

copyright: Susanne Stephan, *1963, lebt in Stuttgart, sie veröffentlichte u.a. den Gedichtband „Gegenzauber“, für den sie den Thaddäus-Troll-Preis erhielt. www.susannestephan.de